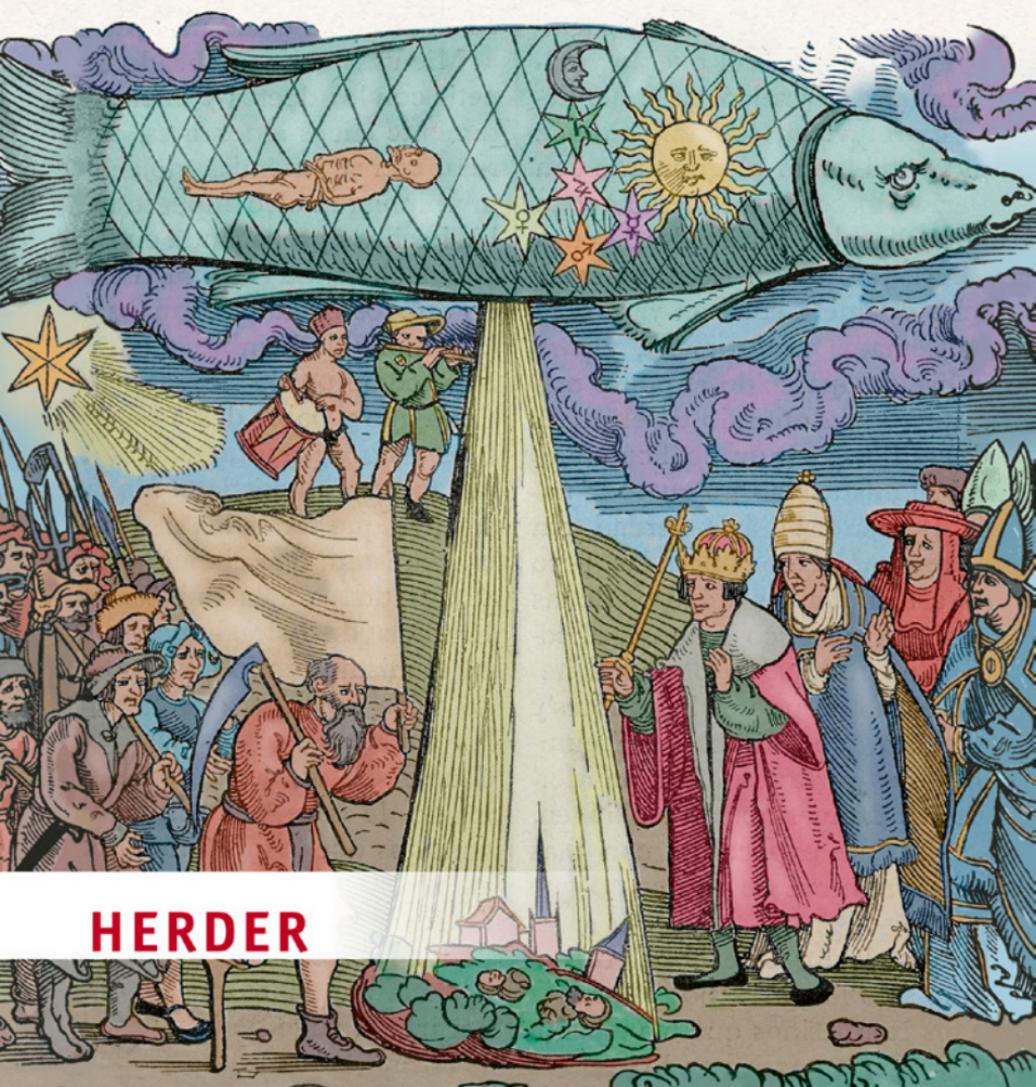


THOMAS KAUFMANN

Der Bauernkrieg

Ein Medienereignis



HERDER

Thomas Kaufmann

Der Bauernkrieg

Der Deutsche Bauernkrieg 1524 – 1526





Für Antje

Thomas Kaufmann

Der Bauernkrieg

Ein Medienereignis

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: geviert.com

Umschlagmotiv: Prophecy of the German Peasants' War, popular revolt in the German-speaking areas of Central Europe from 1524 to 1525. Woodcut by Erhard Schon on the front cover to Leonhard Rynman's "Practica On the Great and Middling Conjunction of the Planets ...". Nurnberg, 1523. Facsimile. Engraving. Colored - © akg-images / Album / Prisma

E-Book-Konvertierung: Daniel Förster, Belgern

ISBN Print: 978-3-451-39028-9
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-83423-3
ISBN E-Book (E-PUB): 978-3-451-83422-6

Inhalt

Abkürzungen, Siglen und Zitierweise	9
Einleitende Hinweise	15
Kapitel 1: Lange Schatten – Zur Geschichte der Deutung und Erforschung des Bauernkrieges	23
Zeitgenössische Deutungen – Luthers Sicht des Bauernkrieges	23
„Altgläubige“ Perspektiven auf den Bauernkrieg	28
Luther, Müntzer und der Bauernkrieg in der Sicht der Parteigänger Luthers	32
Deutungen des Bauernkriegs im konfessionellen Zeitalter ..	35
Neue Deutungsperspektiven auf den Bauernkrieg in Pietismus und Aufklärung	41
Bauernkriegshistoriographie als Geschichtspolitik – das 19. Jahrhundert	46
Forschungstendenzen im 20. Jahrhundert	50
Kapitel 2: „Bauernkriege“ vor dem Bauernkrieg? – Bewegte Bauernbilder in unruhigen Zeiten	55
Zeichen der Zeit	56
Erwartungen für das Jahr 1524	62
Gesellschaftsentwürfe	71
Utopien und Projektionen des ländlichen Lebens	78

Bauernbilder in literarischen Texten	84
Der „Karsthans“ und seine Avatare	97
Bauernbilder in der Druckgraphik	109
Das publizistische Echo der vorreformatorischen bäuerlichen Aufstände	125
Bilanzierende Überlegungen	134

Kapitel 3: Die Publizistik des Bauernkrieges –

der Bauernkrieg in der Publizistik	137
Bauernaufstände und Bauernkrieg	137
Bäuerliche Kommunikationskultur und Bauernkrieg	141
Die „Zwölf Artikel“ als publizistisches Phänomen	146
Eine stadtbürgerliche Adaption der „Zwölf Artikel“: das Beispiel Frankfurt/M.	159
„Handlung und Artikel“ – die sogenannte „Memminger Bundesordnung“, ein Schritt zur Tat	162
Der Widerspruch der Wittenberger Reformatoren gegen die „Zwölf Artikel“ und die „Memminger Bundesordnung“	172
Anonyme Agitation im Geist der Revolte: Die Flugschrift „An die Versammlung gemayner Pawerschafft“	183
Publizistische Deeskalationen – Modelle gewaltfreien Konfliktaustrags	192
Wider den Wittenberger Bauernschlächter – Eine publizistische Kampagne	200
Der publizistische Feldzug der Wittenberger gegen ihre Kritiker und die literarische Vernichtung Thomas Müntzers	215
Die Konsolidierung der lutherischen politischen Ethik infolge des Bauernkriegs	229
Die Erfindung und Wertung des „Bauernkrieges“ im Lied ..	235
Bilanzierende Überlegungen	245

Kapitel 4: Verarbeitungen des Bauernkriegs – Impressionen und Perspektiven	249
Das ‚Ereignis‘ Bauernkrieg – eine historische Zäsur?	249
Der schreckliche, der verborgene Gott – die radikale Theologie von Luthers Schrift „De servo arbitrio“ (Vom unfreien Willen)	253
Ordnung stiften nach Wittenberger Art	260
Klandestine Resistenzen – Bauernkriegsveteranen der „radikalen Reformation“	268
„Von der neuen wandlung eynes christlichen Lebens“ – Nachkriegshoffnungen	282
Neue Bauernbilder in der druckgraphischen Kunst – einige Impressionen	291
Heldendämmerung – Abschied von sinnstiftenden Narrativen	318
Dank	327
Anhang	329
Anmerkungen	329
Quellen- und Literaturverzeichnis	505
Abbildungsnachweis	527
Register	531
Über den Autor	545

Abkürzungen, Siglen und Zitierweise

Im Haupttext und in den Anmerkungen bzw. den bibliographischen Angaben werden Zuschreibungen von Drucken des 16. Jahrhunderts, deren Angaben erschlossen sind, in eckigen Klammern um den Namen des [Druckers], des [Druckorts] oder des [Erscheinungsjahres] gesetzt. „Der [1525] bei [Michael Blum] in [Leipzig] erschienene Druck ...“ bedeutet also, dass der Druck nicht firmiert ist, d. h. weder die Jahreszahl noch der Druckername noch der Druckort im zeitgenössischen Druck genannt werden. Die fehlenden Angaben können in der Regel aufgrund typographischer Zuschreibungen zuverlässig ergänzt werden. Zitiert wird im Falle der Originaldrucke in der Regel unter Angabe der VD 16- bzw. GW-Nummer und der jeweiligen Bogen- bzw. Blatt- oder Seitenzählung nach Recto- (ʳ) oder Versoseite (ʷ); um welche Schrift es dabei jeweils geht, ergibt sich aus dem Kontext. Sofern nicht anders angegeben, liegen die entsprechenden Drucke in digitalisierten Exemplaren vor, die mühelos über die Homepage des VD 16 oder des GW aufgerufen werden können. Falls spezifische Exemplare von Interesse waren, wurden diese jeweils mit „Ex.“, dem entsprechenden Fundort und der Signatur zitiert. Sofern kritische Editionen der zitierten Schriften vorliegen, werden diese neben den zeitgenössischen Drucken berücksichtigt. Nicht in dem vorliegenden Abkürzungsverzeichnis verwendete Abkürzungen folgen dem Abkürzungsverzeichnis der Theologischen Realenzyklopädie (TRE), zusammengestellt von Siegfried Schwertner, Berlin/New York ³2014. Verweise

(s. o., s. u., Anm.) beziehen sich auf das jeweilige Kapitel, in dem sie begegnen; s. Kapitel 1–4 mit Angabe einer Anm. verweist auf das jeweils genannte Kapitel und die entsprechende Stelle.

Ansonsten bedeuten:

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
a. R.	am Rande (Randglosse in zeitgenössischem Druck oder in der WA)
BDS 1	Martin Bucer, Deutsche Schriften, hg. von Robert Stupperich, Bd. 1, Gütersloh/Paris 1960
Benzing/Claus	Josef Benzing/Helmut Claus, Lutherbibliographie. Verzeichnis der gedruckten Schriften Martin Luthers bis zu dessen Tod, 2 Bde., Baden-Baden ² 1989/1994
Bg.	Bogen
Bl.	Blatt
cj.	Konjektur
CR	Corpus Reformatorum
dat.	datiert; Datum
DBETH	Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen, hg. von Bernd Moeller mit Bruno Jahn, 2 Bde., München 2005
{digit.}	digitalisierte Internetressource
DRTA J.R.	Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe
dt.	deutsch
DWb	Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm, 32 Bde., Leipzig 1854–1963; ND München 1984; elektronische Version: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm auf CD-ROM und im Internet (Wörterbuchkreuz; www.dwb.uni-trier.de)

ed. / Ed.	ediert / Edition
Ex./Exe.	Exemplar, Exemplare
fl.	Florene; Goldgulden; entspricht 20 Groschen (gr.)
FWb	Ulrich Goebel/Oskar Reichmann/Anja Lobenstein-Reichmann (Hg.), Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Bd. 1 ff., Berlin/New York 1989 ff.; digitale Ausgabe: https://fwb-online.de
GW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke (www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de)
i. S.	im Sinne; entspricht der Bedeutung etc.
KGK	Thomas Kaufmann (Hg.), Andreas Bodenstein von Karlstadt, Kritische Gesamtausgabe, Bd. I ff., Gütersloh 2017 ff.; digitale Version: diglib.hab.de/edoc/ed000216/start.htm ; Bd. I ff.
lat./Lat.	lateinisch / Latein
LuStA	Hans-Ulrich Delius (Hg.), Martin Luther, Studienausgabe, Bd. 1–6, Berlin/Leipzig, 1979–1999
MBW	Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von Heinz Scheible, Abt. Regesten, bearb. von Heinz Scheible und Walter Thüringer, Stuttgart – Bad Cannstatt 1977 ff.
MBW.T	Melanchthon Briefwechsel, Abt. Texte, Bd. 1 ff., Stuttgart – Bad Cannstatt 1991 ff.
MEW	Karl Marx – Friedrich Engels, Werke, Bd. 1 ff., Berlin 1962 ff.
Menn.Lex V	Mennonitisches Lexikon, im Auftrag des Mennonitischen Geschichtsvereins hg. von Hans-Jürgen Goertz (www.mennlex.de); Buchausgabe: 3 Bde. Bolanden-Weierhof 2020

MSA	Robert Stupperich (Hg.), Melancthons Werke in Auswahl, 7 Bde., Gütersloh 1951–1975, zum Teil in 2. Aufl. 1978–1983
MSB	Thomas Müntzer, Schriften und Briefe. Kritische Gesamtausgabe, hg. unter Mitarbeit von Paul Kirn von Günther Franz [QFRG 33], Gütersloh 1968
ND	Nach-/ Neudruck
o. Dr.	ohne Druckerangabe
o. J.	ohne Jahresangabe
o. O.	ohne Ortsangabe
Reg.	Register
RGG ⁴	Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4., völlig neu bearb. Aufl., Bd. 1–8, Tübingen 1998–2005; Register Tübingen 2007
s. v.	sub voce
ThMA	Thomas-Müntzer-Ausgabe. Kritische Gesamtausgabe, hg. im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 2, Leipzig 2010; Bd. 3, Leipzig 2004; Bd. 1, Leipzig 2017
USTC	Universal Short Title Catalogue (http://www.ustc.ac.uk)
VD 16	Bayerische Staatsbibliothek [München] – Herzog August Bibliothek [Wolfenbüttel] (Hg.), Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, Bd. 1–25, Stuttgart 1983–2000 (http://www.vd16.de)
VD 17	Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (www.vd17.de)

- VD 18 Das Verzeichnis Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts (<http://www.vd18.de>)
- VL² Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2., völlig neu bearb. Auflage, hg. von Kurt Ruh u. a., 11 Bde., Berlin/New York 1978–2004
- VL 16 Wilhelm Kühlmann/Jan-Dirk Müller/Michael Schilling/Johann Anselm Steiger/Friedrich Vollhardt (Hg.) – J. Klaus Kipf (Red.), Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Bd. 1–6, Berlin, Boston 2011–2017.
- VLHum Franz Josef Wortbrock (Hg.), Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, 2 Bde., Berlin/Boston 2008–2013
- WA/WABr/WATr Kritische Gesamtausgabe der Werke Martin Luthers: Abt. Schriften, 73 Bände, Weimar 1883–2009; Abt. Briefwechsel, 18 Bände, Weimar 1930–1985; Abt. Tischreden, 6 Bände, Weimar 1912–1921
- Z Huldrych Zwingli, Sämtliche Werke, hg. von Emil Egli, Joachim Staedtke, Fritz Büsser u. a., Berlin, Zürich 1905 ff. (CR 88 bis 101)
- Z. Zeile
- ZV Supplement zum Grundwerk (VD 16) mit kompletten Titelaufnahmen im elektronischen Zusatzverzeichnis

Einleitende Hinweise

Der Bauernkrieg des Jahres 1525 gehört zu den zentralen Themen der deutschen und europäischen Geschichte der Frühen Neuzeit. Das Interesse an ihm unterlag erheblichen Veränderungen und schwankenden Wertungen. Infolge des eruptiven und gewaltsamen Umbruchs der politischen und gesellschaftlichen Ordnung durch die Französische Revolution kamen neue Sichtweisen auf den Bauernkrieg auf, die ihn zur historischen Referenz für veränderungswillige politische Bewegungen werden ließen. Bis ins späte 18. Jahrhundert hinein hatte jede Erhebung per se als böse und illegitim gegolten, ja als Angriff auf die gottgewollte Ordnung.

Ein altständisch hierarchisches Gesellschaftsmodell dominierte weithin, das – etwa in Form der Lehre von den drei Ständen – den Bauern als niedrigstem gesellschaftlichen Stand (*status oeconomicus*) die Aufgabe zuschrieb, die höheren Stände, Adel (*status politicus*) und Klerus (*status ecclesiasticus*), im Sein zu halten, zu versorgen, ihre Subsistenzgrundlagen zu sichern und ihnen zu dienen, zu Willen und gehorsam zu sein. Nach dem kanonischen Recht war es den Laien im Ganzen erlaubt, „zu heiraten, die Erde zu bearbeiten, einander zu richten, Prozesse zu führen, Opfertgaben auf die Altäre zu legen und den Zehnten zu zahlen“; verheißen war ihnen, mittels der priesterlichen Helfer „zum Heil [zu] kommen, sofern sie die Laster mittels des Tuns des Guten mieden.“¹ Dem geistlichen und dem politischen Stand aber eignete eine supranaturale Legitimation – sei es durch die Heiligkeit eines edlen Geblüts, einen Inaugurationsritus (Salbung; Krönung) oder die sakramentale Priesterweihe. Die Bauern aber, die ca. 90 Prozent der zeitgenössischen

Gesellschaft ausmachten, galten als die menschlichen Naturwesen schlechthin – grob, ungeschlachtet, primitiv und sündig, den Tieren, mit denen sie lebten und umgingen, nahe verwandt.

Gesellschaftsentwürfe dieser Art stammten von Vertretern der oberen Stände; als Subjekte eines eigenen politischen Willens oder als Inhaber von Rechten kamen die niedersten Laien, die Bauern, in ihnen nicht vor. Höheren geistigen Bedürfnissen und Leistungen abhold, konnten die Landmänner und -frauen des Heils nur teilhaftig werden, wenn Kleriker für sie beteten und ihnen die Sakramente spendeten oder auch weltliche Herren Kirchen stifteten, die sie besuchen konnten. Ob der „gemeine Mann“ bei exzeptionellen religiösen Events mit zahlreicher, vielleicht gar massenhafter Beteiligung – etwa Prozessionen, Wallfahrten, Ablasskampagnen oder Heiltums-, also Reliquienschaufen, auch Judenpogromen – als Handlungssubjekt ‚fassbar‘ wird, ist allerdings fraglich; eine eigene Stimme hat er in den einschlägigen Quellen nicht. An sich sind „Massen“ ein Phänomen der Neuzeit; manches spricht aber dafür, dass wachsendes Heilsverlangen, Höllenangst, Unbehagen gegen einzelne Repräsentanten der Kirche, das aufstrebende Städtewesen, grassierende Verunsicherungen – die durch Teuerungen, Hungerkrisen, Epidemien, neuartige, unbekannte Krankheiten wie die Syphilis oder durch Naturkatastrophen und Wunderzeichen aller Art angefacht wurden – dazu beitrugen, dass um 1500 immer wieder einmal größere Menschen- und auch Bauerngruppen zusammenkamen als je zuvor.

Der erstmals in einem Lieddruck von 1525² und dann auch in der aus der Mitte des Jahrhunderts stammenden Chronik Peter Harers, eines pfälzischen Hofschreibers,³ verwendete Begriff des „Bauernkrieges“, unter den die Aufstände der Jahre 1524/25 üblicherweise subsumiert werden, führt eine heute zumeist unerkannt bleibende pejorative bzw. ironische Wertungstendenz mit sich. Denn Bauern gebührte es nicht, Kriege zu führen; dies war eine Angelegenheit der weltlichen und geistlichen Herren, des Adels, der Fürsten, des Kaisers, der Fürstbischöfe oder -äbte, der reichsstädtischen

Magistrate, der höheren Stände. Deshalb flankierte Harer den Begriff „Bauernkrieg“ auch mit Worten wie „Entpörung“, „Aufrur“ oder „Widersetzung der Untertanen gegen iren Oberkeiten“. Das Verhalten der Bauern bezeichnete er mit wertenden Adjektiven wie „verblendt“; sie hätten „onchristliche, unerbare, freventliche, mutwillige, aydruchige Taten“⁴ begangen. Wie eine „pestilenzisch Vergiftung“ seien die einzelnen Aufstände von der Donau, dem Bodensee und dem Allgäu aus gen Norden „ye eins aus dem andern [...] gefloßen“⁵ und hätten so weite Teile des Reichs überflutet.

Mit dieser wertenden Sicht auf die aufständischen Bauern ging eine weitere Asymmetrie einher: Die von ihnen ausgehende Gewalt wurde schon in den zeitgenössischen Quellen als unverhältnismäßig viel grausamer dargestellt als die der Herren, aus deren Archiven die meisten Überlieferungen stammten. Da das Leben eines Bauern nicht viel galt, war den Schreibern in adligen Diensten auch das Niedermetzeln Hunderter, ja Tausender kaum mehr als eine lakonische Feststellung wert.⁶ Insofern sind die etwa 100 000 Opfer des Bauernkrieges⁷ – eine für das 16. Jahrhundert sehr hohe Zahl! – von der Siegerhistoriographie ihrer Mörder so behandelt worden, dass sie schuldig waren und ihre Tötung ‚zu Recht‘ erfolgte; sie diene ja der Wiederherstellung von ‚Recht‘ und ‚Ordnung‘.

Die Frage, worum es den Bauern eigentlich gegangen sei, ist mit dem Hinweis auf die angebliche Niedertracht, Brutalität und Bosheit ihres Tuns natürlich nicht beantwortet. Schon Harers Vergleich der Aufstände mit der sich ausbreitenden Pest und noch Leopold von Rankes berühmtes Wort vom Bauernkrieg als dem „größten Naturereignis des deutschen Staates“⁸ signalisieren eher Verlegenheit oder Verständnisblockaden, als dass sie Klarheit über die Motive und Absichten der Bauern schüfen. Ging es ihnen um die Überwindung forcierter sozialer Not, die durch immer bedrückendere Abgaben entstanden war? Wie stand es in welchen Gegenden tatsächlich um den materiellen Besitzstand der Aufständischen? Wie verhielten sich ihre Forderungen nach Freiheit und nach Gerechtigkeit zueinander? Handelten sie im Horizont weitgespannter

politischer Reformvorstellungen oder dominierte der dumpfe Affekt der Vergeltung für erlittenes Leid? Wie stehen die in bäuerlichen Beschwerde- und Forderungskatalogen begegnenden Konzepte des „alten“ und des „göttlichen Rechtes“ zueinander? War der Bauernkrieg in einigen seiner Erscheinungen vorwärts-, in anderen rückwärtsgewandt, also eine teils reaktionäre, teils revolutionäre Bewegung? Lassen sich einheitliche politische Ziele für alle Aufstandsgebiete identifizieren? Ist es möglich, diese und weitere Fragen für „den“ Bauernkrieg im Ganzen zu beantworten, oder wird man doch über kleinteilige Annäherungen, die jeweils nur für bestimmte Regionen, Landschaften oder Territorien plausibel sind und der hochgradigen Diversität der rechtlichen, politischen und sozialen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung Rechnung tragen, nicht hinauskommen?

Von zentraler Bedeutung ist natürlich die Frage nach dem Verhältnis des Bauernkriegs zu dem mit dem Begriff der „Reformation“ bezeichneten Syndrom kirchlicher, gesellschaftlicher, kultureller und politischer Veränderungen. Diese Frage ist seit dem 16. Jahrhundert bis in die neuere Forschung hinein kontrovers behandelt worden. Dies ist gewiss auch deshalb so, weil der Bauernkrieg auch vor dem Hintergrund einzelner Aufstandsbewegungen des späteren 15. und des frühen 16. Jahrhunderts interpretiert werden muss, insbesondere des „Bundschuh“ und des „Armen Konrad“. Allerdings erweist sich dabei, was für die Interpretation der Reformation vor dem Hintergrund des späten Mittelalters generell gilt: So wichtig und erhellend diese ‚Vorgeschichte‘ auch ist, so wenig kann das, was dann geschah, aus ihr abgeleitet oder als bloße Konsequenz derselben gedeutet werden.⁹ Der Bauernkrieg ist ein spezifisches Ereignis; und er ist zugleich Teil der Reformation als eines epochalen Phänomens. Keiner der Bauernaufstände vor 1524/25 hat eine vergleichbare Zahl an Menschen mobilisiert und an Opfern gehabt, hat ähnlich massive Abwehrreaktionen provoziert und eine so große geographische Ausweitung erreicht. Insbesondere Buchdruck und Publizistik verbinden Reformation und

Bauernkrieg – oder anders formuliert: Reformation und Bauernkrieg entstammen gleichermaßen der Druckerpresse.¹⁰ Gleichwohl sind die reformationsgeschichtlichen Prozesse nur vor dem Hintergrund des 15. Jahrhunderts verständlich. Deshalb verdient die Frage Aufmerksamkeit, welche Bedeutung religiösen Motiven, antiklerikalen oder antikatholischen Mentalitäten, aber auch apokalyptischen Stimmungen und astrologischen Deutungsmustern in der Wahrnehmung der Bauern, ggf. auch im Umfeld ihrer mentalen Welt, zukam.¹¹ Aus diesem Grund wird das „Bild“ des Bauern in der Publizistik vor dem Bauernkrieg ausführlich behandelt (Kapitel 2).

Der Bauernkrieg ist ein außerordentlich komplexes historisches Thema, in dem sich gesellschaftsgeschichtliche, ökonomische, politische, militärische, soziale, rechtliche, kirchen-, religions-, kommunikations-, kultur- und mentalitätshistorische Gesichtspunkte mit regionalen und globalen Perspektiven verbinden. Dieses Buch folgt, wie der Titel unschwer erkennen lässt, einem mediengeschichtlichen Zugang zum Thema. Die Darstellung selbst wird zu erweisen versuchen, dass der Einsatz des Printmediums die spezifische Differenz des Bauernkriegs gegenüber allen früheren Bauernaufständen begründete und ausmachte. Der Titel „Der Bauernkrieg – ein Medienereignis“ enthält die zentrale These. Sie lautet: Den Bauernkrieg gab es, weil er medial initiiert und inszeniert wurde. Der Bauernkrieg als überregionales Ereignis, das das Heilige Römische Reich deutscher Nation in erheblichen Teilen berührte, entstand infolge und aufgrund des Buchdrucks. Insofern war der Bauernkrieg, so scheint mir, das erste medial induzierte, angetriebene und flankierte militärische und politische Großereignis der europäischen Geschichte. In der Perspektive dieser These liegt es, dass zeitgenössisch gedrucktes Material, vor allem Texte und Holzschnitte, im Zentrum steht. Darin unterscheidet sich diese Darstellung des Bauernkrieges grundlegend von einer seit dem 16. Jahrhundert üblichen Behandlung des Themas, die Region für Region, Bauernhaufen für Bauernhaufen, viele Scharmützel, zahllose Plünderungen und manche

Schlachten nacheinander abhandelt und den Bauernkrieg im Ganzen als Summe seiner regionalen Teilaufstände versteht.

Das vorliegende Buch hingegen sieht in dem Bauernkrieg ‚mehr‘ und ‚anderes‘ als die Summe der Teilaufstände, die innerhalb des gedrängten Zeitrahmens weniger Wochen (März–Mai 1525) ihren Höhepunkt erreichten und dann brutal niedergeschlagen wurden. ‚Mein‘ Bauernkrieg begann früher und endete später; er wurde mit verbalen, visuellen und typographischen Waffen geführt und operierte mit Bildern und Erwartungen des Bauern, die als kulturelle Ressource verfügbar waren. Die *ipsissima vox rusticorum*, die ureigene Stimme der Bauern, wird in diesem Buch nur sehr selten vernehmbar. Vornehmlich sind jene zu hören, die zu ihnen, für oder über sie sprachen, sich als Interpreten ihrer Anliegen präsentierten und mit dem Anspruch, Sprachrohre der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung zu sein, Forderungen, Lebenslehren und Ordnungsvisionen entwarfen.

In publizistischer Perspektive ergibt sich, dass die Übergänge zwischen Stadt und Land, zwischen bäuerlichen und städtischen Aufständischen fließend zu gestalten sind. Ohne die Beteiligung Schreib- und Lesekundiger, einzelner Rechtsexperten, die Verbindungen zu Druckern, Pressen und Buchführern sind zentrale Sachverhalte des Bauernkrieges, insbesondere die Interaktionen zwischen unterschiedlichen Aufstandsgebieten, kaum zu verstehen. Auch im Verhältnis zum niederen Adel, insbesondere der Ritterschaft, existierten vielerorts temporäre Koalitionen und ideologische Verbindungen, die sich vor allem aus der gemeinsamen Opposition gegen die fürstliche Territorialstaatlichkeit, Teile des Klerus und das prosperierende Handelsbürgertum speisten. Ist der Bauernkrieg von 1525 als ‚Revolution des gemeinen Mannes‘ recht verstanden?

Aus den skizzierten Überlegungen ergibt sich die Disposition des Buches. Das Interesse am Bauernkrieg ist von der komplexen Geschichte seiner Deutung, die in der Konkurrenz zweier deutscher Staaten ihren erinnerungskulturellen Höhepunkt erreichte, nicht zu trennen. Deshalb sind die bereits im 16. Jahrhundert ein-

setzenden Differenzen und Widersprüche in der Deutung des Bauernkrieges zu konturieren (Kapitel 1). Am Schluss des Buches wird dieser Faden wieder aufgenommen.

Sodann geht es um die Bilder von Bauern in Literatur, Kunst, gedruckten Medien aller Art, die sich seit der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Metalllettern um 1450 herausbildeten und ein gewisses Maß an Popularität erlangten (Kapitel 2). Dieses Kapitel lässt den kulturellen Wahrnehmungshorizont derer erkennen, die sich mit den Bauern als ‚Fremden in der Nachbarschaft‘ befassten. Aus diesen Wahrnehmungen ergaben sich auch bestimmte Erwartungen, wie sich Bauern verhalten und Konflikte austragen würden. Es zeigt sich, dass lange vor 1525 in den Köpfen mancher Publizisten ein Bauernkrieg tobte.

In einem nächsten Schritt wird die Bauernkriegspublizistik in ihrer Breite analysiert (Kapitel 3). Dabei erwies sich die Bibliographie von Helmut Claus¹² als wichtiges Instrument. Die ca. 250 Drucke, die den Kern der Bauernkriegspublizistik bilden, weisen eine Vielzahl an Formen und Gattungen auf (Artikelkataloge mit Forderungen; Verträge; Predigten; Mandate; Traktate; Dialoge; Lieder etc.) und erschienen in weiter geographischer Streuung. Allerdings bestätigt sich auch hier, was für die reformationszeitliche Publizistik im Ganzen gilt: Der Norden des Alten Reichs spielt praktisch keine Rolle; der Bauernkrieg als Medienereignis tobt im Südwesten und in Mitteldeutschland.

Das Initialereignis des Bauernkrieges bildeten die berühmten *Zwölf Artikel* und die sogenannte *Memminger Bundesordnung*; ohne die rasante typographische Verbreitung dieser Texte und die Reaktionen auf sie wäre der Bauernkrieg ausgeblieben. Innerhalb der Bauernkriegspublizistik kam der Auseinandersetzung darüber, wer dafür verantwortlich sei und was geschehen war, eine zentrale Rolle zu. Vonseiten der Anhänger der alten Kirche war der Schuldige rasch und eindeutig zu identifizieren: der Erzketzer Martin Luther. Luther und seine getreuen Anhänger hingegen stilisierten Thomas Müntzer, den Pfarrer Allstedts und später Mühlhausens,

zum Hauptverantwortlichen und begründeten damit eine vielleicht analogievolle historische Überhöhung seiner Person.¹³ Im Modus dämonisierender Verwerfung und heroisierender Verherrlichung wirkt sie bis heute nach.

Auch im Kontext der Bauernkriegspublizistik wurden Vorstellungen alternativer Gesellschaftsentwürfe formuliert, in denen die Bauern tragende Säulen der Gesellschaft bildeten und an allen Gütern des Lebens teilhaben konnten. In der durchaus üppigen Liedpublizistik zum Bauernkrieg dominierte hingegen die kritische Warnung an die Bauern, die bestehende Ordnung bedingungslos anzuerkennen und niemals wieder gegen sie zu opponieren.

Das Schlusskapitel fragt nach den mittelbaren Folgen und Reflexen des Bauernkrieges im Spiegel typographischer Quellen des Rechts, der Theologie, der bildenden Kunst und der sich formierenden täuferischen bzw. radikalen Reformation (Kapitel 4). Im Kern geht es darum, ob dem Bauernkrieg produktive historische Wirkungen jenseits der unmittelbaren politischen und rechtlichen Repressionen, Arrangements und vertraglichen Aushandlungsprozesse zuzuerkennen sind.

KAPITEL 1

Lange Schatten – Zur Geschichte der Deutung und Erforschung des Bauernkrieges

Seit fünf Jahrhunderten wird der Bauernkrieg sehr unterschiedlich gedeutet. Einige der frühen, aber auch spätere Deutungen, etwa die Wilhelm Zimmermanns oder Friedrich Engels', entfalteten eine große wirkungsgeschichtliche Dynamik. Allerdings ist sowohl in Bezug auf Martin Luthers Urteile über den Bauernkrieg als auch in Hinblick auf die seines sinistren altgläubigen Kontrahenten Johannes Cochläus von einer noch ungemein größeren Wirkung auszugehen: Lutherische Deutungskontinuitäten ziehen sich zumindest bis zu Leopold von Ranke, katholische von Cochläus bis zu Johannes Janssen – und sind darüber hinaus in, mit und unter anderen liberalen oder sozialistischen Deutungen vital geblieben. Sich ihrer bewusst zu werden, bedeutet auch, tief verwurzelte konfessionskulturelle Wahrnehmungsmuster des Bauernkrieges zu identifizieren und gegebenenfalls zu neutralisieren.

Zeitgenössische Deutungen – Luthers Sicht des Bauernkrieges

Luthers komplexes publizistisches Wirken im Bauernkrieg wird in einem späteren Zusammenhang ausführlich behandelt (s. Kapitel 3).

Hier soll es zunächst primär um die Deutungsperspektiven gehen, in die er die bäuerlichen Aufstände rückte. Von seiner frühesten einschlägigen Publikation, der Schrift *Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben*¹, an, blieb seine Sicht im Wesentlichen unverändert. Entgegen der bisherigen Forschung, die die Entstehung dieser Schrift zumeist in den Zusammenhang einer vom 16.4. bis zum 6.5.1525 durchgeführten Reise durch Thüringen und die Grafschaft Mansfeld² datierte – und die Drucklegung entsprechend auf Ende April oder die Zeit nach der Rückkehr ansetzte –, ist allerdings davon auszugehen, dass Luther das Manuskript der *Ermahnung* zum Zeitpunkt seiner Abreise aus Wittenberg bereits abgeschlossen hatte.³ Die Offizin Josef Klugs stellte den nicht firmierten Druck⁴ dann umgehend her, sodass er in der letzten Aprilwoche vorgelegen haben wird. Der rasch erfolgte zweite Druck der *Ermahnung* in derselben Offizin basierte auf einem den Erstdruck im Wesentlichen imitierenden, freilich an einigen Stellen korrigierenden vollständigen Neusatz der fünf Quartbögen.⁵ Dieser Befund ist wahrscheinlich so zu deuten, dass Luther den Erstdruck der *Ermahnung* auf einer Station seiner Reise erhalten und korrigiert hat. Rasch nach seiner Rückkehr nach Wittenberg wird dann die dritte Ausgabe der *Ermahnung zum Frieden*⁶ erschienen sein. Diese war allerdings um einen Textzusatz am Schluss erweitert: *Widder die stürmenden bawren*.⁷ Dieser Textzusatz gilt als Luthers ‚zweite‘ Bauernkriegsschrift. In ihrem ursprünglichen publizistischen Kontext aber ersetzte sie die *Ermahnung zum Frieden* nicht, sondern aktualisierte und interpretierte die dort favorisierte friedliche Vertragsoption im Angesicht der nun in Thüringen eingetretenen Kampfhandlungen. Erst durch die Separation dieses Textzusatzes und seine Veröffentlichung als eigene Flugschrift, die, in durchaus feindseliger Absicht, durch die Dresdener Presse des notorischen Luthergegners Hieronymus Emser initialisiert wurde,⁸ erschien der Wittenberger Theologe als gegenüber den Bauern extrem wankelmütiger Autor, dem die Tötung Tausender Aufständischer zur Last gelegt werden konnte.

Luther gab auch den *Weingartner Vertrag*⁹, der zwischen dem Schwäbischen Bund und den Aufständischen am Bodensee und im Allgäu ausgehandelt worden war, mit Vorrede und Nachwort heraus. Dies geschah vermutlich nach oder etwa zeitgleich mit der dritten, um *Widder die stürmenden bawren* erweiterten Ausgabe der *Ermahnung zum Frieden* – wahrscheinlich in der zweiten Maiwoche, also noch vor der Schlacht von Frankenhausen (15.5.1525).¹⁰ Das Modell einer friedlichen Vertragslösung hielt Luther durchgängig, auch „ynn unsern landen“¹¹, also in Mitteldeutschland, für das angemessene. In seiner Druckausgabe des *Weingartner Vertrags* betonte er erneut, dass es „der teuffel“ sei, der „durch seyne rottengeyster und mördische propheten“¹² das „arme eynfeltige volck zu solchem verderben yhrer seelen und villeicht auch verlust leybs und guts verfuert“¹³ habe. Luthers maßgebliche und ständig wiederholte Perspektive auf den Bauernkrieg war, dass er durch das Wirken der Abtrünnigen aus dem eigenen Lager entzündet worden sei.

In gewisser Weise setzte Luther mit den ‚Bauernkriegsschriften‘ seine seit dem Sommer 1524 forcierte Publizistik gegen die ‚falschen Propheten‘ fort. Er wandte also auf die Bauern jene Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster an, die er insbesondere in Bezug auf Karlstadt und Müntzer ausgebildet hatte. Verführt durch seine ehemaligen Weggefährten und Anhänger brächten nun auch die Bauern ‚sein Evangelium‘ in Misskredit. Die entscheidende Phase in der publizistischen Auseinandersetzung mit der unliebsamen Konkurrenz hatte im Juli 1524 begonnen, als der Wittenberger Reformator die sächsischen Fürsten in einem gedruckten Sendbrief vor dem „auffrurischen geyst“ warnte.¹⁴ Der Satan, so Luthers wort- und geschichtstheologische Basisthese, trete dem Wort Gottes „mit der faust und freveler gewallt“¹⁵ entgegen und bediene sich dabei falscher Propheten. Der „geyst zu Alstett“¹⁶, Thomas Müntzer, wolle es „nicht ym wort lassen bleyben“¹⁷, beschränke sich also nicht auf ‚Irrlehre‘, sondern „gedenke, sich mit der faust dreyn zu begeben, und wölle sich mit gewallt setzen widder die oberkeyt und stracks daher eyne leibliche auffruhr anrichten.“¹⁸

Obwohl sich Andreas Bodenstein, genannt Karlstadt, und dessen Orlamünder Gemeinde Ende Juli 1524 in einer in Wittenberg gedruckten Flugschrift von Müntzers und den Allstedter Bundes- und Gewaltfantasien zur Durchsetzung und Ausbreitung reformatorischer Entwicklungen distanziert hatten,¹⁹ rückte Luther seinen ehemaligen Kollegen wiederholt, auch öffentlich, in größte Nähe zu dem ‚Allstedter Geist‘. Bei einem Streitgespräch in Jena (22.8.1524) hatte ihn Karlstadt deshalb zur Rede gestellt.²⁰ In seiner maßgeblichen Auseinandersetzung mit den ‚Schwärmgeistern‘, Spiritualisten und ‚Nonkonformisten‘ aus den eigenen Reihen, der um die Jahreswende 1524/25 in zwei Teilen erschienenen Schrift *Wider die himmlischen Propheten*, hatte Luther dann seine Anwürfe erneuert. Veranlasst war dieser literarische Vernichtungsschlag durch eine Reihe von Flugschriften des aus Sachsen ausgewiesenen Karlstadt, die v. a. vom Abendmahl handelten; sie bildeten den Auftakt des innerreformatorischen Abendmahlsstreites.²¹ Abermals warf Luther Karlstadt vor, „das er sich mit den hymmlischen propheten schlept, aus wilchen kommen ist der Allstetisch geyst, wie man weys, von denen lernt er, zu denen hellt er sich“²². Auch Karlstadts mit seinem Selbstverständnis als ‚neuer Laie‘ verbundene vestimentäre Konversion²³ zu bäuerlicher Kleidung fand der ehemalige Bettelmönch Luther lächerlich und anstößig. Als angemessenen Ausdruck einer ‚Abtötung des Fleisches‘ konnte er sie nicht akzeptieren: „Denn sie [sc. die ‚himmlischen Propheten‘] nehmen nicht an, was yhnen Gott zu fugt, sondern was sie selbs erwelen, tragen grawe röcke, wollen bawren gleich seyn und des narn wercks viel.“²⁴ In Luthers Darstellung erschien also neben Müntzer auch Karlstadt als gefährlicher Verschwörer, der hinter dem Rücken der Obrigkeiten agiere, den ‚gemeinen Mann‘ aufwiegle und diesem, auch wenn er selbst Gewalt ablehne, am Ende erliegen werde.²⁵

Luthers Publizistik zum Bauernkrieg setzte nur wenige Wochen nach diesen literarischen Attacken gegen die ‚Schwärmer‘ ein. In der *Ermahnung zum Frieden*, die an die schwäbische Bauernschaft gerichtet war und sich mit deren *Zwölf Artikeln* auseinandersetzte, ging Luther

noch davon aus, dass die seit drei Jahren – also 1521/22²⁶ – auftretenden „mordpropheten“ den Bauern „so feind“²⁷ seien wie ihm. Allerdings besäßen sie unter dem gewaltbereiten „pöfel“²⁸ Anhänger. Noch hielt er die von ihm adressierten Bauern nur für gefährdet und appellierte an sie: „gleubt nicht allerley geistern und predigern, Nach dem der leidige Satan itzt viel wilder rotten geyster und mordgeyster under dem namen des Euangeli hat erweckt“²⁹. Doch Luther brachte bereits die Sorge zum Ausdruck, dass „etliche mordpropheten unter euch komen [seien], die durch euch gerne wollten herren ynn der welt werden“³⁰. Insbesondere die bäuerliche Forderung nach „freihey“³¹ sei gefährlich! Darin, dass sich die schwäbischen Bauern in ihren Artikeln auf ‚christliches‘ oder ‚göttliches Recht‘ beriefen, erkannte der Reformator schließlich, dass sie bereits von „falschen“ oder „tollen propheten“³² verführt seien. Luthers *Ermahnung zum Frieden* war also durch ein eigentümlich ambivalentes Changieren zwischen Verständnis und Annäherung, Verstörung und Abgrenzung, werbendem Appell und definitivem Urteil gekennzeichnet. Dies entsprach einer offenen und unklaren Situation, in der der Wittenberger Theologe noch von keinen Gewalttaten wusste und mit der Möglichkeit rechnete, dass die Konflikte mit jenen friedlichen Mitteln einer vertraglichen Übereinkunft gelöst werden könnten, für die er selber warb.

Die Kampfschrift *Wider die stürmenden bawren*, die im Angesicht des inzwischen auch in Thüringen ausgebrochenen Bauernaufstandes abgefasst wurde, legte offen, wer für die dramatische Entwicklung verantwortlich war: „der ertzteuffel, der zu Mölhusen [Mühlhausen] regirt und nichts denn raub, mord, blutvergissen anricht“³³, also Thomas Müntzer. Dadurch, dass nun offenkundig geworden sei, dass sich die Bauern von diesem Teufel hatten verführen lassen, schien der gegenüber der *Ermahnung zum Frieden* dramatisch verschärfte Ton gerechtfertigt zu sein.³⁴ Dabei bezog sich Luther pauschal auf alle Bauern; eine geographische Spezifikation nahm er nicht vor. Als Aufrührer, die raubten und plünderten, seien die Bauern „zwyffeltig“ des Todes „an leib und seele“³⁵ schuldig. Faktisch rückte Thomas Müntzer damit in den Rang *der*